

Michael Regner
Franziska Schubert-Suffrian

Partizipation in Krippe und Kita

Projekte und den Alltag demokratisch
mit Kindern gestalten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Die Reflexionskarten für die Teamarbeit



Michael Regner
Franziska Schubert-Suffrian
Partizipation in Krippe und Kita
40 Reflexionskarten für die Teamarbeit
GTIN 4040808036241

Kinder haben ein Recht auf Mitbestimmung. Doch was bedeutet Partizipation im Kita-Alltag und wie gelingt echte Beteiligung? Und welche Bedingungen braucht es hierfür? Dieses Kartenset unterstützt Kita-Teams dabei, ihr Wissen rund um Partizipation zu vertiefen oder aufzufrischen. Praxisnahe Fragen regen zum Austausch und Nachdenken an. Prägnante Informationen und Merksätze liefern klare Impulse für die tägliche pädagogische Arbeit.



Überarbeitete Neuauflage 2026
(3. Gesamtauflage)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Fragen zur Produktsicherheit: produktsicherheit@herder.de

Lektorat: I. Zissel, Rösraith
Umschlagkonzeption und -gestaltung: Gestaltungssaal, Verlag Herder GmbH
Umschlagmotiv: © andipantz/Gettyimages
Papierstruktur im Innenteil: © Charunee Yodbun - shutterstock
Satz: Sabine Hanel, Gestaltungssaal

Herstellung: Graspco CZ, Zlin
Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-03599-9
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83739-5
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83738-8

Die Kopiervorlage im
Anhang findet sich auch
als Download unter
www.herder.de/extras



Inhalt

Einleitung	5
1. Was bedeutet Partizipation in Kindertageseinrichtungen?	7
1.1 Was ist Partizipation?	8
1.2 Wie eignen sich Kinder die Welt an?	13
1.3 Demokratie in der Kita	19
1.4 Adultismus oder die Macht der Erwachsenen	22
1.5 Was haben Kinder von Partizipation?	25
2. Praxis der Partizipation	28
2.1 Ebenen der Beteiligung – Beteiligungsbausteine	29
2.2 Umsetzung von Beteiligungsprozessen	32
2.3 Projektbezogene Beteiligung	33
2.4 Fachkräfte: Festlegung der Selbstbestimmung und Mitbestimmungsrechte	42
2.5 Gremien und Strukturen	49
2.6 Partizipative Entscheidungsverfahren	56
2.7 Verschiedene Beteiligungsaspekte	64
3. Partizipation durch dialogische Haltung	66
3.1 Die dialogische Haltung	67
3.2 Grundlegend: Fragenstellen im Partizipationsprozess	70
3.3 Fragen bei Abstimmung und in Konsensverfahren	73
3.4 Die Körper- und Gefühlswahrnehmung fördern	77
3.5 Beteiligung von Kindern unter drei Jahren	82
3.6 Beteiligung braucht Verstehen, Orientierung und Sicherheit	86
3.7 Partizipation und Inklusion – Querschnittsdimensionen der Pädagogik	88
4. Partizipation: ein Thema - unterschiedliche Handlungsfelder	95
4.1 Gemeinsames Aushandeln von Regeln	96
4.2 Beobachtung und Dokumentation im Dialog mit Kindern: der Lernstern	101
4.3 Partizipative Kitapädagogik in einer digitalisierten Welt – Kinderrechte im digitalen Raum	108

5. Die Auseinandersetzung der Erwachsenen - Partizipation verändert ein Team	114
5.1 Partizipationsprozesse in der Kita implementieren	115
5.2 Ein neues Selbstverständnis	119
5.3 Einigungsprozesse im Team gestalten	120
5.4 Leitung und Träger ermöglichen oder verhindern Partizipation	124
6. Ohne Familien geht es nicht: Erziehungspartnerschaft in der Kita	125
6.1 Grundsätzliches zur Erziehungspartnerschaft mit Familien	126
6.2 Die gemeinsame Suche nach tragfähigen Lösungen	128
6.3 Familien in Beteiligungsprozesse einbeziehen	134
6.4 Praxisbeispiele für Partizipationsprojekte gemeinsam mit Familien	140
6.5 Partizipation verändert die Familiensicht	146
7. Partizipation und Beschwerderechte von Kindern - zwei Seiten einer Medaille?	148
7.1 Was bedeutet Beschwerde?	149
7.2 Umsetzung von Beschwerdeverfahren	151
7.3 Beschwerdeverfahren als Kinderschutz – Kinder ermächtigen, persönliche Grenzen zu setzen	161
7.4 Die Eltern mit ins Boot holen	163
Anhang	165
10 gute Gründe, Partizipation in der Kita umzusetzen	166
Rechtliche Grundlagen	168
Literatur	173

Einleitung

Partizipation in der Kita bedeutet, dass Kinder aktiv an Entscheidungen beteiligt werden, die ihren Alltag betreffen. Sie dürfen mitbestimmen, mitgestalten und ihre Meinung äußern – sei es bei der Auswahl von Spielmaterialien, der Gestaltung des Gruppenraums oder beim Aushandeln von Regeln. Diese Beteiligung ist weit mehr als ein pädagogisches Prinzip: Sie ist ein grundlegendes Kinderrecht, verankert in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention. Kinder haben ein Recht darauf, gehört zu werden, und ihre Meinung ist zu berücksichtigen.

Durch eine partizipative Pädagogik erfahren Kinder, dass ihre Stimme zählt. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein, fördert soziale Kompetenzen und legt wichtige Grundlagen für ein demokratisches Miteinander. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, Kompromisse einzugehen und ihre Umwelt aktiv mitzugestalten. Partizipation trägt dazu bei, dass Kinder sich ernst genommen und sicher fühlen – mit ihr entwickelt sich das Vertrauen in sich selbst und in andere, und es entsteht ein Gefühl der Zugehörigkeit.

In einer partizipativen Kita werden Kinder als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen. Ihre Ideen, Wünsche und Sichtweisen werden nicht nur gehört, sondern fließen in den Alltag ein. Das ist nicht immer einfach umzusetzen, aber lohnend – für die Kinder und ihre Familien ebenso wie für das pädagogische Team.

Auch sprachlich möchten wir gerne alle miteinschließen. Deshalb nutzen wir in unseren Texten und Materialien den Begriff »Familien«, um alle Familienformen einzubeziehen. Wenn es um die konkreten Erziehungsberechtigten eines Kindes geht, verwenden wir gezielt diesen Begriff. Von »Müttern« oder »Vätern« sprechen wir nur im konkreten Fall, zum Beispiel in Praxisbeispielen. Einige feststehende Begriffe wie »Elternabend« oder »Elternvertreter« haben wir aus Gründen der Verständlichkeit beibehalten. Im Text sprechen wir meist von »Fachkräften« und nicht von spezifischen Berufsbezeichnungen wie Erzieherin oder Heilpädagogin, da der Kita-Bereich zunehmend pluraler wird und verschiedene Professionen umfasst.

Wir gendern in diesem Buch. Wenn aus Gründen der besseren Lesbarkeit in einzelnen Formulierungen nur eine Geschlechtsform genutzt wird, sind selbstverständlich alle Geschlechter gleichermaßen gemeint. Dieses Buch soll dazu beitragen, Partizipation greifbar zu machen: mit Hintergrundwissen, praktischen Anregungen und Impulsen für eine gelebte Mitbestimmung im Kita-Alltag.

Franziska Schubert-Suffrian und Michael Regner

Wir danken

- * den Kindern, die bei uns immer wieder für ein neues Bild vom Kind sorgen, weil sie uns zeigen, wie viel sie können und wie sehr sie bereit sind, sich auf neue Dinge einzulassen,
- * den Familien, die sich immer wieder auf eine neue Form der Erziehungspartnerschaft einlassen,
- * den pädagogischen Fachkräften, die mit uns Schritt für Schritt den Weg der Partizipation gehen,
- * unseren Familien für die Begleitung und sehr viel Geduld und
- * allen weiteren helfenden Händen und Köpfen, die uns bei der Umsetzung dieses Buchs unterstützt haben.

1.

Was bedeutet Partizipation in Kindertages- einrichtungen?

Die Themen in diesem Kapitel sind

- Partizipation als Grundlage einer demokratischen Gesellschaft
 - Selbstbildung von Kindern durch Beteiligungsprozesse
- Auswirkungen von Partizipation für pädagogische Fachkräfte
 - Bedeutung von Partizipation für Kinder

1.1 Was ist Partizipation?

Das aus dem Lateinischen ins Deutsche gelangte Fremdwort »Partizipation« bedeutet ganz allgemein »Teilhabe(n)«, »Teilnehmen« oder »Beteiligtsein«. Im gesellschaftspolitischen Sinn wird der Begriff »Partizipation« wie folgt verwendet:

Partizipation

(lat.: Teilhabe). Allgemein: Partizipation bezeichnet die aktive Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen bei der Erledigung der gemeinsamen (politischen) Angelegenheiten bzw. der Mitglieder einer Organisation, einer Gruppe, eines Vereins etc. an den gemeinsamen Angelegenheiten.

Speziell: 1) Partizipation bezeichnet die Teilhabe der Bevölkerung an politischen Willensbildungsprozessen, insbesondere an Wahlen und Referenden. 2) In einem rechtlichen Sinne bezeichnet Partizipation die Teilhabe der Bevölkerung an Verwaltungsentscheidungen.

(Schubert & Klein 2006)

Begriffsdefinition im Kinder- und Jugendbereich

Eine allgemeinere Definition hat der ehemalige Leiter des ersten Kinderbüros in Deutschland, Richard Schröder, formuliert: »Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden« (Schröder 1995, S. 14). Diese Definition, die ursprünglich für ältere Kinder und Jugendliche gedacht war, wird mittlerweile häufig im Kindertagesstättenbereich genutzt.

In der Kita wird der Ansatz lebendig und in den Alltag integriert, wenn Kinder sowohl bei Entscheidungen, die sie selbst betreffen, als auch bei solchen, die das Zusammenleben der Gruppe beeinflussen, beteiligt werden – und wenn sie erleben, dass sie gemeinsam mit anderen eigene Problemlösungen entwickeln können. Damit sind die drei grundsätzlichen Bereiche nach Schröders Definition abgedeckt. In allen drei Bereichen oder Prozessen übernehmen die Fachkräfte in erster Linie die Rolle derjenigen, die etwas ermöglichen oder den Prozess moderieren:

- **Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen:**
In der Kita sind hiermit individuelle Selbstbestimmungsrechte von Kindern gemeint, die das Wohlbefinden, die Bedürfnisse und das Autonomiestreben von Kindern betreffen. Beispielsweise das Entscheidungsrecht darüber, ob, wie viel und was ein Kind isst oder was es anzieht. Klassische weitere Themenbereiche sind das Schlafen, an welchen Angeboten ein Kind teilnehmen muss oder der Bereich Wickeln und Hygiene. Einen weiteren Bereich nimmt das Thema Raumnutzung ein. Welche Räume in der Einrichtung dürfen selbstbestimmt von den Kindern genutzt werden und welche Rückzugsräume oder Nischen können sie allein nutzen.
- **Entscheidungen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen:**
Dieser Punkt beinhaltet, dass Kinder das Zusammenleben aktiv mitgestalten. Dabei handelt es sich in erster Linie um Mitbestimmungsrechte der Kinder innerhalb einer Gruppe, z. B. bei einer Beteiligung, ob und wie ein Fest gefeiert wird, welche Bücher oder Spiele gekauft und angeschaut werden oder welche Regeln im Flur gelten.
- **Gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden:**
Hiermit sind Problemlösungen gemeint, die von den Kindern entwickelt und umgesetzt werden. Beispielsweise überlegen die Kinder gemeinsam, wie verhindert werden kann, dass die Bauwerke in der Bauecke ständig umgeworfen werden. Oder sie entwickeln eine gerechte Regel, welches Kind die Zahnpasta ausgeben darf. Dabei entwickeln sie gleichzeitig ihre Kommunikationskompetenz weiter, da sie sich für ihre Interessen einsetzen und Aushandlungsprozesse gestalten.

Die Beteiligung von Kindern an der Gestaltung ihres Lebensalltags in Kindertagesstätten ist eine Herausforderung: eine Herausforderung für die Kinder selbst, die pädagogischen Fachkräfte und ihre Familien. In Beteiligungsprozessen geht es immer um das Festlegen neuer Grenzen und das Verhandeln von unterschiedlichen Interessen.

Stufen der Beteiligung

In Anlehnung an Richard Schröder (1995), Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993) haben wir in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen ein eigenes Stufenmodell der Kinderbeteiligung entwickelt, das an einem Fallbeispiel erläutert wird. Es umfasst vier Stufen:

- Stufe 1: Informiert werden
- Stufe 2: Gehört werden
- Stufe 3: Mitbestimmen
- Stufe 4: Über sich selbst bestimmen

1. Stufe: Informiert werden: Auf der untersten Stufe der Beteiligung geht es darum, den Kindern Informationen angemessen und verständlich zur Verfügung zu stellen. Erwachsene haben dabei die Aufgabe vorweg zu klären, in welchem Rahmen sich die Entscheidungsmöglichkeiten der Kinder bewegen können und welche konkreten Informationen die Kinder brauchen, um die Entscheidungen fällen zu können. Das klingt zunächst relativ einfach.

In der Praxis ist es allerdings nicht immer leicht, die Information für die Kinder so aufzubereiten, dass sie wirklich eine selbstbestimmte Entscheidung fällen können. Bei komplexen Entscheidungen ist es sinnvoll, die Möglichkeiten mit Zeichnungen oder Bildern zu visualisieren.